

Theater und Kunst.

Erstes Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters unter Artur Nikisch.

Der Ruf von dem Gastspiel der Berliner Philharmonie hat in Wien alarmierend gewirkt. Nicht nur durch die Berühmtheit des Dirigenten und das Ansehen der musikalischen Körperschaft, sondern gewiß auch durch die verstärkte Sympathie, die man jetzt allen Kulturererscheinungen des verbündeten Deutschen Reiches hier entgegenbringt. Artur Nikisch ist zwar lang der Unsere nicht mehr, aber wir gedenken mit Stolz seiner Anfänge in Wien und verfolgen das Wirken des großen Künstlers auch aus der Entfernung mit freudiger Bewunderung. Und die Berliner Herren sind uns zum mindesten dem Rufe nach wohlbekannt und mancher Landsmann wirkt in ihren Reihen. So kommt der Freund zu Freunden, der Künstler zu Kunstenthusiasten und wir haben die Berliner denn auch wie alte Bekannte, wie liebe Kunstgenossen enthusiastisch bejubelt und gefeiert.

Die Berliner Philharmoniker sind ein vorzügliches Orchester. Ohne an Glanz und innerem Feuer etwa mit unsern Philharmonikern, die etwa der Kgl. Kapelle entsprechen, wettsifern zu können, erfreuen sie vor allem durch die vorbildliche künstlerische Gewissenhaftigkeit und Akkuratheit ihres Spiels. Da spricht nicht nur jede Stimme mit dem rechten Ausdruck, sondern immer auch im rechten Verhältnis zu dem Uebrigen. Es ist ein denkendes Musizieren. Dadurch treten Schönheiten zutage, die wir in unseren Wiedergaben oft untergehen sehen und hoffentlich wissen auch wir warmblütigen Süddeutschen aus solchem Vorbild Nutzen und Lehre zu ziehen. Diese Scharen, wie hat sie Nikisch in der Hand! Zu welchem ungeahnten Siegen führt er sie! Mit sparsamen, aber ungemein deutlichen Winken, ohne viele Attitüden und Gebärden à la Zauberstab. Das Ganze beherrschend, das Einzelne sorgsamst gestaltend. Und wie verstehen sie es, diesem glänzenden, zielbewußten Führer zu folgen!

Beethovens Leonoren-Ouvertüre begann. Dann kam die Solistin, Frau Kurz-Salban mit der Susannearie von Mozart und der Nachtigallenarie von Händel (aus

Allegro ed il penseroso). Mir kam vor, als hätte ich unsere Primadonna noch nie so vorzüglich gehört. So schlicht als kunstvoll der Vortrag. Nicht endenwollender Beifall dankte ihr. Freilich, welcher Jubel umtönte dann auch die Gäste nach Schuberts „Unvollendet“, von der namentlich der zweite Satz in ergreifender Schönheit, mit tiefstem Ausdruck erklang, und dann nach den Sätzen der „Eroica“. Das war groß, das war erhaben! Nicht müde wurde man, Nikisch und den Seinen zuzujubeln, für selbige, ergreifende, erhebende Einbrüche, die uns in eine schönere Welt entführten. Es war wundervoll. Viva et sequens. R. B.